

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 39

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine taktische Bemerkungen. Wenn die Feldexerzierübungen belehrend sein und den Ernstfällen nahe kommen sollen, so ist ein ruhiger Verlauf Hauptforderung. Eine Geschichtearbeit, die in Wirklichkeit viele Stunden in Anspruch nimmt, soll bei den Übungen nicht in wenigen Minuten abgethan werden wollen. Es muß Zeit vorhanden sein, die eigenen Dispositionen zu treffen und in allen Details auch durchzuführen.

Neue Stellungen müssen vom Gegner richtig besetzt werden können.

Das Feuer muß respektirt werden und läßt sich hieraus am besten das militärische Verständniß der Führer beurtheilen.

Deckungen müssen, auch ohne Waffenwirkung, benutzt werden, aber erst im wirklichen Feuerbereich und auch dann ohne Nachtheil für die Offensive.

Immer sind die Feuervarianten abzuschätzen und das Abschauen zu stellen.

Schußzahl, Zielobjekt und Distanz ist stets von den Führern anzugeben; dadurch kann die wenige vorräthige Munition auf die verschiedenen Gefechtsmomente richtig verteilt werden.

Fernsalven können bis auf 1000 M. abgegeben werden, was namentlich von geschlossenen Abtheilungen zu berücksichtigen ist.

Zu groÙe Ausdehnung der Feuerfront muß möglichst vermieden werden, um sich die nöthige Geschicklichkeit und Reserven zu erhalten.

Die Artillerie wird immer von der zunächst stehenden Truppenabtheilung geschützt.

Als Zuschauer teilnehmende Offiziere. In Folge Anordnung der Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern haben diejenigen Offiziere, welche diese Feldübung als Zuschauer besuchen wollen, sich rechtzeitig bei Hrn. Major Eugen Wäber in Luzern anzumelden, der den Angemeldeten die nöthigen Mithilfungen machen wird.

Dem Chef dieser Offiziersabtheilung sind von Seite der Detachements-Commandanten alle Befehle und Anordnungen immer sofort mitzutheilen, der dann den freiwillig teilnehmenden Offizieren davon Kenntniß gibt und ihnen geeignete Aufstellungsplätze anweist.

Tenuie: Civilkleidung und als Abzeichen eine weiß und rothe Rosette.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die uns bevorstehende Feldübung, bei der die Meisten von Euch zum ersten Mal in größerem Truppenverbande und mit andern Waffengattungen arbeiten werden, beabsichtige ich in einer dem wirklichen Felddienste möglichst nahekommenden Weise durchzuführen.

Es wird Euch bei diesen auch einfachen und kurzen Feldübungen nicht an Anstrengungen und zeitweisen Entbehrungen fehlen.

Ich hoffe aber, Ihr alle werdet zeigen, daß Ihr im Stande seid, solche mit starkem Muthe zu ertragen, daß auch fern der Kaserne die Disziplin in Euer Reihen ist und man im Ernstfalle voll und ganz auf Euch zählen darf.

Luzern, den 15. September 1879.

Das Detachementscommando: A. Gethüsler, Oberslt.
Command. des 15. Inf.-Regiments.

— (Der Jahresbericht der aargauischen Militärdirektion pro 1878) konstatiert, daß die Verbesserung des Offizierskorps stets fort Schwierigkeiten biete. Die starke Belastung des Kantons mit Spezialwaffen entzieht der Infanterie viele Leute, welche sich zu Offizieren eignen würden; ebenso scheut sich der vermehrten Dienstzeit wegen Mancher, welcher sonst Besäßigung und Neigung zur Bekleidung einer Offiziersstelle hätte, vor einer solchen Beförderung, und auch die Neigung unserer Offiziere, namentlich in den subalternen Graden, über das gesetzliche Alter hinaus im Auszug oder in der Landwehr fortzubinden, zeigt sich nur ausnahmsweise, obgleich die Befreienden durch die Militärdirektion jeweilen besonders dazu aufgefordert werden; so erklärt sich von 12 Ende 1878 zum Übertritt in die Landwehr berechtigten Offiziere für freiwillige Fortsetzung des Dienstes nur 3.

Die Militärsteuer, auf Grundlage des elbgenössischen Gesetzes

bezogen, ergab Fr. 120,918. 96, während nach dem kantonalen Gesetze im Vorjahr (1877) Fr. 155,815 bezogen wurden, also ca. 35,000 Fr. weniger.

Der Kanton zählt 179 freiwillige Schießvereine; davon haben sich 159 um den Bundesbeitrag beworben, wovon 157 denselben mit Fr. 13,137. 30 erhielten. Für das Militärwesen gab der Kanton aus Fr. 233,181 und nahm ein Fr. 216,827.

— (Der Ausmarsch von Altorf über Engelberg und den Surenenpass von der 3. Régiment der VIII. Division) ist unter Leitung des Herrn Obersten Wieland glücklich ausgeführt worden.

Wie eine Correspondenz der „Neuen Glarner Zeitung“ berichtet, war der dreitägigen, sehr gelungenen Übung folgende Annahme zu Grunde gelegt:

Ein feindliches Corps hat die südliche Alpenkette überschritten und dringt durch das Reustthal vor. Das Schul-Bataillon erhält den Befehl, den Feind in der rechten Flanke anzugreifen, während eine andere Truppenabtheilung vom Schächenthale dem Gegner in die linke Flanke fällt.

Der Marsch wurde am Freitag angetreten, zu voller Beleuchtung ausgeführt und im Kloster Engelberg Kantonnement bezogen; am Samstag Gefechtsübung und Sonntag bei Tagesgrauen Vorrücken über die Surenen. „Das Bild zeigte nun einen starken Kontrast. Samstag noch auf staubiger Landstraße, den Straßen der Sonne ausgesetzt, — heute auf den Schneefeldern der Surenen. Gegen 6 Uhr Abends war der Abstieg ohne irgend welchen Unfall vorüber und erreichte man Uttinghausen. In Altorf selber wurde noch sioit und guten Muths einmarschiert.“

Ber schiedenes.

— (Luft-Ventilation in der Militär-Gesundheitspflege) Der „Kamerad“ schreibt darüber Folgendes:

In dem von Friedrich Pfeß herausgegebenen österreichischen Volkskalender pro 1880 finden wir aus der Feder des Dr. Erich Jurie die folgenden Bemerkungen, welche als gelebte Lebensregeln in jeder Kaserne auf das Gewissenhafteste befolgt werden sollten:

„Ein ausgewählter Arzt, dessen Worten wir unbedingt Vertrauen schenken müssen,“ heißt es in der längeren Abhandlung, „empfiehlt das Schlafen bei offenen Fenstern.“

Man glaube übrigens nicht, daß dies etwa eine „Entdeckung“ der letzten Zeit sei. Schon Benjamin Franklin hat an den berühmten Wiener Arzt Ingensdorff folgende Zeilen gerichtet: „Ich schlafe bei offenem Fenster, weil ich von dem Vorurtheile lüftscheuer Leute, welche frische Luft fürchten, wie man in der Hundewuth frisches Wasser fürchtet, zurückgekommen und durch Erfahrung zu der Überzeugung gelangt bin, daß die äußere Luft, selbst wenn sie kalt und feucht ist, nie so ungesund sein kann, wie die schon wiederholt eingehämete und nicht erneuerte Zimmerluft; halten die Aezte bereits bei Pocken und Fleber frische frische Luft für heilsam, so kommt man vielleicht in ein oder zwei Jahrhunderten allgemein zu der Ansicht, daß sie auch für Gesunde nicht schädlich ist.“ Um besonders den luftscheuen Müttern eine alte luftfreundliche Urkunde und zwar aus der Feder eines einstigen Lieblingsschriftstellers der Damenwelt entgegenzuhalten, so schrieb Jean Paul in seiner „Levana“ (Capitel: „Über die physische Erziehung“): „... und dennoch glauben die Mütter, ein dreißig Minuten lang ins offene Fenster gestelltes Kind hole aus der Stadt, die selber nur ein größeres Zimmer ist, schon so viel ätherischen Lüdem, als es nöthig hat, um 23½ Stunden voll Grubenluft abzuschlämmen und zu selhen. Erinnert denn keine sich bei ihrer Luftscheu daß sie im elendesten Herbstwetter, des Krieges wegen, drei Tage lang mit ihrem Wochenlinde im Wagen durch lauter freie Luft gefahren, ohne Schaden zu nehmen? — Könnte denn kein Schiedskünstler den Müttern einer Stadt durch sichtbare Darstellung der Gislustarten Sinn für die Himmelsluft beibringen, um sie von der Sorglosigkeit über das einzige unsichtbare und immer wirkende Element zu entwöhnen?“

Zur sachmännischen Literatur übergehend finden wir in des classischen Veteranen Stromeyer „Erinnerungen aus dem Leben eines deut-

ischen Arztes" unter der Beschreibung der hannoverschen Welfensäsernen und des Lebens darin folgende Mittheilung: „Das Schlafen bei offenen Fenstern, obgleich es nie befohlen wurde, kam sehr bald in Uebung; zuerst fingen es die munteren Jäger an, dann die Infanteristen, zuletzt die Artilleristen.“

Wenn's immer heißt, „die Aerzte“ verböten es ja selbst, so lesen wir vielmehr in Dr. Sanders' im Auftrage des deutschen Vereines für Gesundheitspflege herausgegebenem Jahrbuche, daß viele Aerzte sich neuerdings dafür ausgesprochen haben, daß man Nachts im Schlafzimmer das Fenster ganz oder theilweise offen lassen soll. Ebenso hat sich's die Pettenkofer'sche Schule bereits angelegen sein lassen, durch statistische Erhebungen nachzuweisen, wie sehr das hilft. Im Straßburger Bezirksgefängnisse stellte Dr. Krieger fest, daß nachdem man die Gefangenen auch während des Frostwetters bei offenem Fenster schlafen gelassen, die Zahl der Krankentage von zehn bis siebzehn auf anderthalb Prozent herabgegangen und namentlich wenig Katarrhe vorgekommen seien. Ausdrücklich auch erklärte Sanders, daß die Nachtluft an und für sich keine gefährlichen Eigenschaften, wie man früher glaubte, besitze und das Einathmen kühler Luft nicht schädlich sei. Wer's dem Manne nicht glauben will, glaube es wenigstens einer Frau, der Miss Florence Nightingale, die da lehrt: Nachtluft ist blos Tagesluft weniger Beleuchtung und einiger Grade Wärme; sonst ist sie in Städten auch deshalb zuträglicher, weil sie nicht nur kühler, sondern auch staubfreier bleibt und überdies der Straßenlärmt verstimmt. Der Städter sollte darum die Zeit des Sonnenuntergangs gar nicht abwarten können, um alle Fenster zu öffnen; überhaupt sind die Fenster dazu da, daß sie aufgemacht, die Thüren dazu, daß sie zugemacht werden. Gerade das Ungeheure freilich zeigt die Praxis derjenigen, die sich vorläufig wenigstens schon dilettantisch mit Lüftung beschäftigen; sie lassen die Fenster zu und öffnen die Thüren, durch die sie nur den ganzen Dunst ihres fensterlosen Corridors hereinziehen!

Wenn Franklin von ein bis zwei Jahrhunderten in der Zukunft sprach, so konnte er ebenso gut um ein Jahrhundert rückwärts verweisen, als der Zeit, wo's noch gar keinen Glasfensterverschluß in den Wohnungen gab, während der unkundige Vorurtheilsolle thut, als hätten schon Adam und Eva hinter Fensterscheiben geschlafen. Noch heute trifft man in alterthümlichen Städten Gingeborene, welche sich vom Hörensagen erinnern, daß die Fensteröffnungen nur durch vorgestellte Bretter oder vorgehangene Häute geschlossen wurden, wo dann der Wind immer noch gehörig hereinblies, und das muß die „gute alte Zeit“ infofern heissen, als es damals noch keine Skrophulose und Diphtheritis gab, welch' letztere jetzt ja auch schon in die ungelüfteten Palastwohnungen dringt. Angesichts solcher sich häufenden Unglücksfälle sollte man sich doch weniger halsstarrig wider die Reformvorschläge der Gesundheitslehre erweisen, welche in diesem Zusammenhange das Schlafen bei offenem Fenster als durchgreifendstes Desinfektions-Versfahren gegen diese mörderischen Kinderkrankheiten kostensfrei, aber „unter Garantie des Erfolges“ empfiehlt.

Soll, wie ja bekannt, Tag und Nacht auf Lüftung der Innerräume gehalten werden, so betonen wir doch das Schlafen bei offenem Fenster deshalb, weil die Schlafzeit den Abschnitt bildet, in welchem unser Körperleben sich ausschließlich mit der „Generalfütterung der Blutscheiden mit Luft“ zu beschäftigen bestimmt ist, oder wie ich's, vielleicht etwas überschwänglich, ausdrückte: in welchem die Blutscheiden ihre Lufthochzeit begehen — vorausgesetzt, daß wir ihnen „Lebensluft“ (Jean Paul nennt's sogar Himmelsluft) zuführen. Ermangeln sie aber dieser Zufluth, so begehen sie vielmehr ihr Begegnungs und ohne Uebertreibung nennt ein schweizerischer Gesundheitslehrer viele Schlafstuben „Borhöfe des Kirchhofes und Gräber.“ Fast das volle Dritthett unseres Lebens bringen wir „die Gewohnheit unsere Amme Nennenden“ in diesen Räumen zu und die Bauernrichtung unserer Wohnhäuser, sowie die leidige Gewohnheit der Eintheilung unserer Mietshäuser weist uns zum Schlafen Stellen an, deren Beschränktheit, wenn sie nicht gesundheitswidrig wirken soll, unter allen Umständen ergiebige Lüftung verlangt. Da die gefürchtete Erfaltung immer nur unser Hautorgan, nicht aber unser Atemmungsorgan treffen kann, so müssen wir dem letzteren zu Liebe ersteres „zu

Markte tragen“, wobei wir's aber unter den discreten und comfortablen Verhältnissen des Schlafzimmers in der Hand haben, uns so warm wie nur immer zuzudecken und einzuhüllen. Wer sich oder, wie besonders häufig, dem schlafenden Kinde die Melung, sich blozulegen, nachsagt, spricht ein reines Vorurtheil aus, daß er bei nur einmaligem wöchentlichen Probtren widerlegt finden würde; nur wenn's Ihnen zu heiß wird, decken sich die Kinder auf. „D, in meiner Schlafstube stehen die Fenster den ganzen Tag auf“ — mit diesem im Brustton geäußerten Bekennniß glauben nicht wenige sich als Luftfreunde vom reinsten Wasser zu erkennen zu geben. Soll ich die Geduld des Lesers mit einer Überlegung noch ermüden, oder darf ich mich auf die Frage beschränken: Würde ich meinen nächtlichen Durst löschen, wenn ich den ganzen Tag über frisches Wasser stehen hätte, das ich aber Abends ausgieße?“

So viel wir wissen, hat das schon oft geforderte Schlafen bei offenen Fenstern in der Armee bisher noch sehr wenig Anhänger gefunden. In einem Generalate, bei dem die dort herrschenden Regeln der „Ventilation“ zu einer Art Charakteristik geworden sind, ist zwar die Ventilation der Schlafräume als „Sommer- und Winter-Ventilation“ mit großer Genauigkeit reglementirt, aber die für den Winter berechnete Lüftung ist noch immer wenig genug ausreichig. Es ist dort für den Winter vorgeschrieben, daß an jedem zweiten Fenster ein äußerer unterer und ein innerer oberer Flügel so weit zu öffnen sind, daß ein etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll starkes Holzfäust zwischen Fensterflügel und Fensterkreuz eingeschoben werden kann. Selbst diese minimale Ventilation ist sicher besser als gar keine, welch' letztere Vorslogenhett (nämlich bei Nacht gar nicht zu ventiliren) in allen übrigen General-Commanden eingeführt ist.

Es wäre nirgends leichter, als in den Kasernen die Worthelle des Schlafs bei offenen Fenstern auf das Eingehendste zu constitutiren, da sich hier am leichtesten Vergleichs anstellen lassen. Und bei der übergroßen Mortalität in unserer Armee ist es gewiß eine doppelt heilige Pflicht jedes Vorgesetzten, alle Mittel zu suchen und zu versuchen, um dieselbe zu verringern.

Gefahr ist bei diesem Versuche absolut nicht vorhanden, und ein Worthell wird dadurch gewiß erreicht, der beim Soldaten außerordentlich in's Gewicht fällt, nämlich die Abhärtung gegen Witterungs-Einflüsse. Es gibt genug Offiziere in der Armee, die Sommer und Winter bei offenen Fenstern schlafen, die also lebende Beispiele von der Nützlichkeit dieser Gesundheitsregel sind.

W. Rüstow, Oberst.

Strategie und Taktik der neuesten Zeit. Zum Selbststudium und für den Unterricht an Militärschulen, in erläuterten Beispielen aus der neuesten Kriegsgeschichte. Mit Plänen und Croquis. 8°. br.

Erster Band in 3 Lieferungen. Mit 5 Karten. Fr. 7. 80
Zweiter Band in 3 Lieferungen. Mit 5 Karten. " 7. 80

Dritter Band in 3 Lieferungen. Mit 2 Karten. " 8. 40

Der Krieg in der Türkei. Zustände und Ereignisse auf der Balkanhalbinsel in den Jahren 1875/76. Mit 2 Karten. gr. 8°. br. Fr. 9.—

Kriegspolitik und Kriegsgebrauch. Studien und Betrachtungen. gr. 8°. br. Fr. 7. 50

■ Neu erschien in 3ter vermehrter Auflage des Verfassers bestes Werk:

Die Feldherrnkunst des XIX. Jahrhunderts. Bd. I (1792—1815), Bd. II, Schluss (1815 bis zur Gegenwart) à M. 9.—

Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen.

Wir offerieren den Herren Instructions-Offizieren den
Gruppenführer,

zum Gebrauche der schweizer. Unteroffiziere der Infanterie.
(Von Oberst Bollinger, Kreisinstructor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Partheien von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direkt zu richten an Orell Füssli & Co., Buchhandlung, Zürich.

In der Buchdruckerei von J. L. Bucher in Luzern ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sicherungsdienst

nach den Grundsätzen der neuen Felddienstanleitung für Unteroffiziere der schweizerischen Infanterie und Cavallerie bearbeitet von einem Instructions-officier. Cartonnirt 85 Cts. Bei größerer Bestellung Rabatt.